



Berufswunsch: *Landwirtin*

Ein Büro-Job kam für Elisabeth und Kathrin nie in Frage

Aufstehen um fünf, in den Stall um sechs: So beginnt für Kathrin Fink und Elisabeth Berchtold der Arbeitstag. Die beiden machen eine Ausbildung zur Landwirtin und absolvieren gerade ein praktisches Jahr auf dem Biohof Gabler in Fleschützen, einem Weiler bei Bönwangen im Oberallgäu. Hof-Inhaber Manfred Gabler bildet seit zehn Jahren junge Menschen in diesem spannenden Beruf aus. Die 19-jährige Kathrin und die 18-jährige Elisabeth sind Azubis Nummer elf und zwölf – aber die ersten weiblichen. Gabler ist mehr als glücklich mit seiner Wahl: „Die beiden sind eine Bereicherung für unseren Hof“.

Freiwilliges Ökologisches Jahr

Doch wie kommt man als junge Frau überhaupt darauf, Landwirtin zu werden? „Ein Büro-Job kam für mich nie in Frage“, erzählt die Westallgäuerin Kathrin Fink. „Außerdem haben meine Eltern einen Bauernhof und ich habe dort schon von klein auf mit-

geholfen.“ Ein Freiwilliges Ökologisches Jahr habe sie in ihrem Berufswunsch bestärkt. Ähnlich war es bei Elisabeth Berchtold, die im Unterallgäu zuhause ist: „Ich stamme ebenfalls von einem Bauernhof. Bulldog fahren konnte ich schon als Teenager.“

Vor der praktischen Ausbildung drückten beide erst einmal ein Jahr die Schulbank. Im so genannten Berufsgrundschuljahr steht neben allgemeinbildenden Fächern wie Deutsch und Sozialkunde auch fachlicher Unterricht wie „pflanzliche und tierische Erzeugung“, Agrartechnik, Betriebsführung und „Ökologie und Umwelt“ auf dem Stundenplan. Nach wie vor seien mehr Jungs in den Klassen, aber die Anzahl der Mädels nehme zu, so die Beobachtung der beiden. Dem theoretischen Jahr folgen zwei Jahre Arbeit auf zwei verschiedenen Höfen. Zur Berufsschule geht's dann nur noch einmal die Woche.

Doch zurück zum Arbeitsalltag. „Zuerst werden die Kühe und Kälber versorgt und gefüttert. Dann ist Liegeboxen- sowie Klauen-Pflege angesagt.“ Ist das alles geschafft, hat sich das



Hof-Trio sein Frühstück mehr als verdient. Gestärkt geht's weiter – je nach Jahreszeit – mit den unterschiedlichsten Aufgaben. „Im Frühjahr müssen wir zum Beispiel Wiesen einzäunen, damit uns das Vieh nicht ausbüxen kann“, erklärt Kathrin. Elisabeth ergänzt: „Und Gülle ausfahren.“ Etwas, was sie übrigens nicht so gerne macht. Weniger wegen des Gestankes, sondern wegen der Eintönigkeit. Im Sommer müssen Wiesen gemäht, Zäune instandgehalten, Maschinen gepflegt und Ställe repariert werden. Im Herbst heißt es: Maschinen waschen und abschmieren, Zäune wieder abbrechen, Tiere einstellen – und „b'schütten“. Und wer jetzt denkt: Na im Winter, da liegt der Bauer nur auf dem Kanapee rum – das Gegenteil ist der Fall: In der kalten Jahreszeit werden Ställe geweißelt, kleinere Bau-maßnahmen in Angriff genommen und es stehen jede Menge Holzarbeiten im Wald an.

Aufregender Einsatz als Geburtshelferinnen

Diese Vielseitigkeit ist es auch, was den angehenden Landwirtinnen so an ihrem Beruf gefällt. „Jeder Tag ist anders, es wird nie langweilig. Und das Tollste ist die Arbeit mit den Tieren“, sind sich Kathrin und Elisabeth einig. Einmal haben sich die zwei jungen Frauen sogar als Geburtshelferinnen behaupten müssen. „Der Chef war auf Fortbildung, als eine der Kühe angefangen hat, zu kalben“, erinnern sie sich. Außer ihnen sei nur Manfred Gablers über 80-jährige Mutter anwesend gewesen. Die erfahrene Alt-Bäuerin habe gleich erkannt, dass sich im Bauch der Kuh ein zweites Kalb befand. „Das haben wir dann mit vereinten Kräften herausgeholt, was gar nicht so einfach war, denn es lag komplett verdreht im Mutterleib.“ Chef Gabler staunte nicht schlecht, als er heimkam und zwei neue Herdenmitglieder begrüßen konnte. Und war natürlich ziemlich stolz auf seine zwei Azubis. „Die beiden sind zwei echt patente Mädels“, sagt er und ergänzt schmunzelnd: „Da drücke ich bei kleineren Mißgeschicken nur zu gern beide Augen zu, zum Beispiel wenn der Traktor mal eine Mauer streift.“

Man merkt, die drei sind zusammen ein super Team, das wegschafft, was wegzuschaffen ist und sich zwischendurch auch mal gegenseitig ein bisschen auf den Arm nimmt. Und wenn Kathrin und Elisabeth am Wochenende frei haben, helfen Gablers Mutter und seine unter der Woche berufstätige Ehefrau Cornelia tatkräftig mit.





Muttergebundene Kälberaufzucht

Die zwei weiblichen Auszubildenden sind nicht die einzige Besonderheit auf dem Gablerhof. Der 55-jährige Landwirtschafts-Meister „experimentiert“ seit einigen Jahren mit muttergebundener Kälberaufzucht. Was verbirgt sich hinter diesem sperrigen Begriff? „In der Milchvieh-Haltung ist es

seit Jahrzehnten üblich, Kalb und Mutterkuh noch am Tag der Geburt zu trennen, so dass erst gar keine Bindung entsteht“, erklärt er. Auch er habe dies so gehandhabt, seit er den Hof vor 23 Jahren von seinen Eltern übernommen habe. „Das galt eben lange Zeit als modern.“

Dass es auch sozialverträglicher und tierfreundlicher geht, wurde ihm bei einem Besuch des Hofgutes Rengoldshausen bei Überlingen klar. Dort lässt Chefin Mechthild Knösel Kuh und Kalb zweimal am Tag vor dem Melken aufeinander treffen: Das Kalb kann trinken, die Kuh ihre Muttergefühle ausleben – und beide sind zufrieden. Die Erfahrungen der Bäuerin hätten ihn zwar beeindruckt, er sei aber auch skeptisch gewesen. Letztendlich habe ihn seine Frau überredet, es zu versuchen, so dass er nach und nach begann, die muttergebundene Kälberaufzucht zu testen.

„Nach der Geburt kommt jetzt jedes Kalb und seine Mutter für zwei bis drei Tage gemeinsam in eine Abkalbebuch“, erzählt er.

Etwa die Hälfte der Kälber findet bei dieser Gelegenheit instinktiv das Euter der Mutter, die andere Hälfte zeigt keinerlei Interesse und muss zugefüttert werden. Erstere kommen in die „Test-Gruppe“. Nach sechs bis acht Wochen beginnt dann eine einwöchige „Trennungsphase“, in der die Mutterkuh ihr Kalb zwar besuchen, aber nicht säugen kann.

Mittlerweile zieht Gabler etwa die Hälfte der Kälber auf diese Weise auf, bis übernächstes Jahr sollen es 80 Prozent sein. Wenn nun mancher Leser und/oder Landwirtschafts-Kollege denkt: „Das ist ja schön und gut, dass der Gabler so ein Tier-Romantiker ist, aber das bringt doch nix“, irrt übrigens gewaltig. Der Bio-Landwirt berichtet: „Es ist kein Mehraufwand an Arbeit und die Kälber sind gesünder und wachsen schneller.“ Nach seinen Angaben arbeiten mittlerweile rund 70 Landwirtschaftsbetriebe deutschlandweit mit der muttergebundenen Kälberaufzucht. 15 davon habe er bereits besucht, um Erfahrungen auszutauschen und dazu zu lernen.

Wissenswertes über den Gabler-Hof

Landwirtschafts-Meister Manfred Gabler übernahm den Hof seiner Eltern im Jahr 1996. Seit 2008 ist er Mitglied von Bioland. Zu seinem Betrieb gehören 50 Milchkühe, die 600 bis 800 Liter Milch am Tag geben, acht Kälber (Alter bis sechs Monate) und 22 Schumpen (Alter ab sechs Monate). Gefüttert wird ausschließlich Gras, Heu oder Silage vom eigenen Hof. Kraftfutter ist tabu. Zehn Schafe, zehn Hühner, fünf Katzen und wahrscheinlich die eine oder andere Maus ergänzen die Gabler-Familie.

Michaela Sauer



Mehr
Informationen
finden Sie im
Internet unter
[www.biohof-
gabler.de](http://www.biohof-gabler.de)